

Muhammad Wolfgang G. A. Schmidt

Einführung in die chinesische Schrift- und Zeichenkunde



聖人鑿開
天路華
化元大
氏云一
一物天
之山目
一目之
地一物
之氣分
渾一氣
萬破是
鑿破無
斷氣為
緣物三
不地成
天壤之
道

3., verbesserte und aktualisierte Neuauflage 2007

viademica.verlag berlin



Ihr Partner für wissenschaftliche Fachliteratur

Für die Arbeit mit dieser *Einführung* empfiehlt sich die Anschaffung des kleinen, übrigens sehr preisgünstigen Zeichenlexikons *Xīnhuá Zìdiǎn*, von dem für die Lerneinheiten und Übungen die zuletzt 1990 bzw. 1992 erschienenen Auflagen herangezogen wurden. Die ISBN für beide Auflagen lautet 7-100-00042-4. Der Bezug ist über jede Buchhandlung bzw. das Barsortiment möglich. Weitere Hinweise zu den Bezugsmöglichkeiten siehe Seite 142.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort zur 2. Auflage	VII
Hinweise zur Lerntechnik	IX
Zur Aussprache des Chinesischen nach der Lateinumschrift Han- yu Pinyin	XV

Chinesische Schrift- und Zeichenkunde

1. Das ideographische Prinzip der chinesischen Schrift	1
2. Zur Entwicklung der chinesischen Schrift	4
3. Über den Aufbau chinesischer Schriftzeichen	10
4. Grundstriche: Schreibrichtung und Strichfolge	20
5. Anordnung der Komponenten chinesischer Schriftzeichen	25
6. Radikale als Komponenten chinesischer Schriftzeichen	32
7. Das chinesische An- und Auslautsystem	41
8. Lateinische Transkriptionssysteme für chinesische Schrift- zeichen	45
9. Schriftreform	51
10. Wichtige lexikographische Hilfsmittel	57
Übungen	65
Lösungen	101

Anhang

1. Glossar einiger Fachtermini	111
2. Verzeichnis der verwendeten Schriftzeichen nach dem Radi- kalsystem	115

3. Nachschlagetechnik nach der Strichzahl und dem Anfangsgrundstrich	126
4. Nachschlagetechnik nach dem Strichcodierungsverfahren . . .	129
5. Lautumschriftsystem Bopomofo	133
6. Grundlagen der chinesischen Textverarbeitung	136
7. Weitere Literaturhinweise	141
8. Bibliographie	146
9. Nachweis der Abbildungen und Tabellen	148

Hinweise zur Lerntechnik

Gehirnfunktionelle Aspekte des Lernens

Im Westen gilt das Erlernen der chinesischen Schrift vor allem wegen der vielen Schriftzeichen als schwierig und zeitaufwendig. Ähnliche Probleme stellen sich aber für den chinesischen Muttersprachler beim Erlernen der Lateinschrift nicht.

Rechte und linke Hirnhemisphäre

In erster Linie hängt dies mit dem in der westlichen und chinesischen Kultur unterschiedlich dominanten Einsatz der linken bzw. rechten Hirnhemisphäre zusammen, was bei der Speicherung von Informationen im Langzeitgedächtnis und damit von Gelerntem überhaupt lernbiologisch und -psychologisch eine überaus wichtige Rolle spielt. Leider sind solche gehirnfunktionellen Gesetzmäßigkeiten beim Lernprozeß in der Didaktik und Methodik des Chinesischen für lange Zeit weitgehend unberücksichtigt geblieben.

Gesteuert wird die Informationsaufnahme über beide Hirnhälften, wobei die linke mehr für den analytisch-kognitiven und die rechte mehr für den bildhaft-kreativen »Anteil« zuständig ist. Da die lateinische Schrift am Laut und damit abstrakt orientiert ist, wird hier vor allem die linke Hirnhälfte funktionell angesprochen. Beim Erlernen der chinesischen Schrift gilt dies für die rechte Hirnhälfte in gleicher Weise. Im westlichen Kulturkreis dominiert der Einsatz der linken Hirnhälfte, während die Potentiale der rechten Hirnhälfte weitgehend durch Nichteinsatz »verkümmern«.

Folglich ist die ungewohnte Aktivierung der rechten Hirnhälfte beim Erlernen chinesischer Zeichen für den westlichen Lerner mit Schwierigkeiten in der Informationsaufnahme (aber noch nicht mit deren Speicherung im Langzeitgedächtnis) verbunden. Umgekehrt aber stellen sich für einen chinesischen Muttersprachler, der über die Aktivierung der rechten Hirnhälfte die chinesische Schrift erlernt und erst später über den Einsatz der linken Hirnhälfte die an abstrakten Lautgraphemen orientierte Lateinschrift, nicht die gleichen Probleme. Die

weitgehende »Vernachlässigung« der rechten Hirnhälfte durch die Dominanz der linken Hirnhälfte im westlichen Kulturkreis erschwert also deren nachträgliche Aktivierung.

Probleme beim Erlernen der chinesischen Schrift haben also nicht einfach etwas mit mangelnder Sprachbegabung oder sonstiger »Unfähigkeit« zu tun; ständiges Training über die Aktivierung der sonst vernachlässigten rechten Hirnhemisphäre kann hier in einem gewissen Ausmaß kompensierend wirken.

Assoziatives Speicherungsprinzip (Langzeitgedächtnis)

Die Aufnahme und anschließende Speicherung von Informationen im Langzeitgedächtnis ist weiterhin abhängig davon, ob Informationseinheiten losgelöst oder in Verbindung mit sogenannten »assoziativen Aufhängern« aufgenommen werden (z. B. ob ich Vokabeln ohne entsprechende Kontexte auswendig lerne und trotz regelmäßiger Wiederholung irgendwann vergesse oder nicht). Denn für die Verarbeitung aufgenommener Informationen und deren Speicherung im Langzeitgedächtnis gilt: *Neue Informationen werden durch das Gehirn nicht als isolierte Einheiten, sondern grundsätzlich immer mit »assoziativen Aufhängern« aufgenommen, so daß sie an bereits im Langzeitgedächtnis gespeicherte Einheiten anschließen und sich mit diesen verbinden.*

Insofern ist festzuhalten, daß für das effektive Erlernen der chinesischen Schrift nicht nur die ausgewogene Aktivierung beider Hirnhemisphären unerlässlich ist, sondern eben auch das Erlernen eines bestimmten Zeichenschatzes in sinnvollen Kontexten und nicht isoliert erfolgen soll.

Eingangskanäle

Es sind die physischen Sinne, mit denen der Mensch seine Umwelt wahrnimmt – so z. B. der Hör-, Seh-, Tast- und Geschmackssinn. Lernpsychologisch werden entsprechend unterschieden optische (visuelle), akustische, haptische (tastende) oder auch analytische Eingangskanäle.

Bei jedem Menschen sind die einzelnen Eingangskanäle unterschiedlich ausgeprägt, so daß man auch von einer individuellen Lernerpersönlichkeit spricht.

Jede individuelle Lernerpersönlichkeit hat einen besonders ausgeprägten Eingangskanal, ebenso sind Kombinationen zwischen einzel-

nen Eingangskanälen denkbar. Gerade für den Sprachunterricht ist immer wieder geltend gemacht worden, daß eine auf den gleichzeitigen Einbezug mehrerer Eingangskanäle abgestellte Unterrichtsmethode einen besonders effektiven Lernprozeß bewirken kann.

Zusammenfassende Übersicht

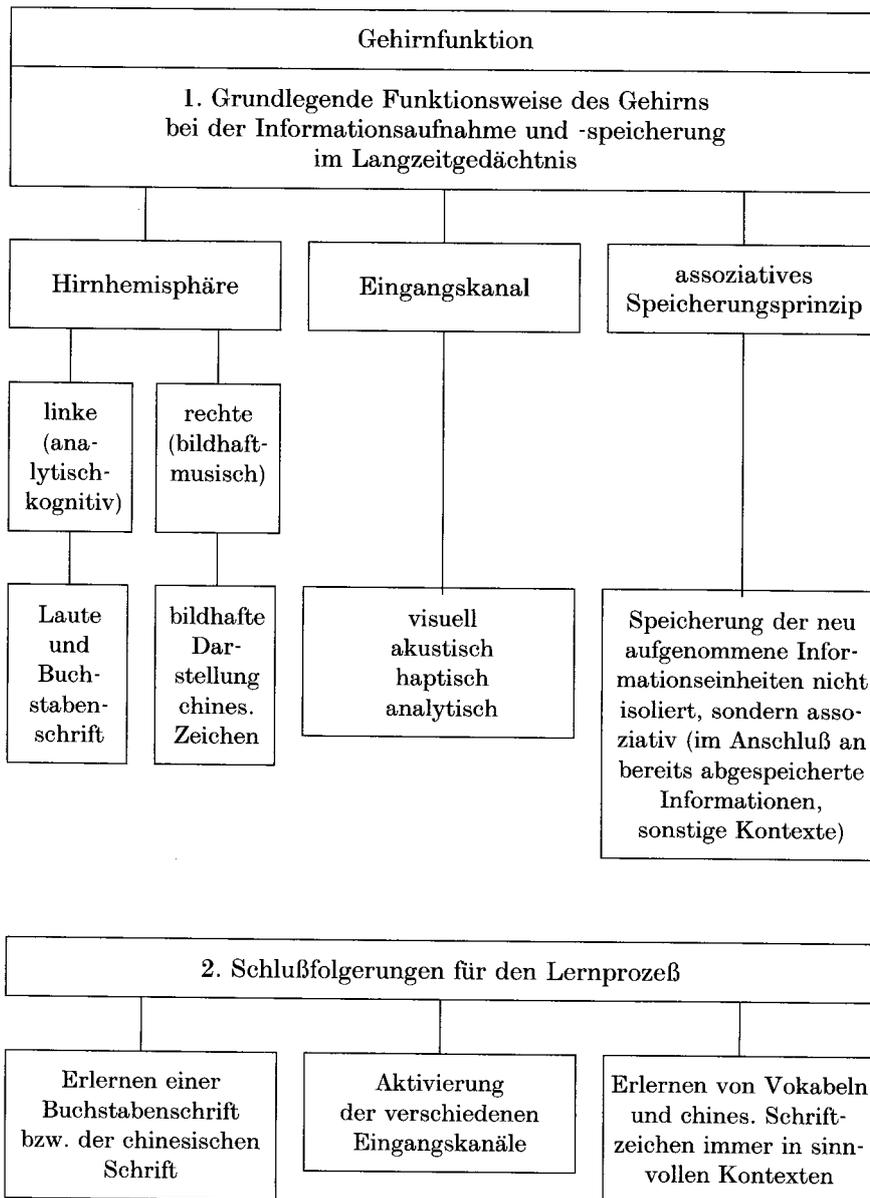
Diese erwähnten gehirnfunktionellen Zusammenhänge sind noch einmal in der Übersicht auf Seite XII zusammengestellt.

Lernmethodische Vorschläge

Die vorstehenden Informationen stellen so etwas wie eine »Ausgangslage« dar, an der sich auch die entsprechende methodische Vorgehensweise im Lehr- und Lernprozeß orientieren sollte. In der Folge finden sich einige wichtige lernmethodische Vorschläge, die an dieser »Ausgangslage« ausgerichtet und nach den jeweils beteiligten gehirnfunktionellen Einheiten *Hirnhemisphäre*, *Eingangskanal* und schließlich dem *assoziativen Speicherungsprinzip* untergliedert sind. Die Umsetzung der Vorschläge in der hier gegebenen Reihenfolge wird empfohlen:

1. Trainieren Sie den Einsatz Ihrer rechten Hirnhälfte bewußt durch Gewöhnung an eine bildhaft-kreative Verarbeitung auch bei Gegenständen außerhalb der chinesischen Schrift.
2. Um möglichst vielen Eingangskanälen gerecht zu werden, ist es sicher hilfreich, beim Erlernen eines neuen Zeichens seine jeweilige graphische Form nicht nur visuell aufzunehmen, sondern gleichzeitig dessen Aussprache und das Schreiben zu üben, wobei besonderer Wert auf die jeweilige Strichrichtung und die Strichfolge zu legen ist und die Schreibmotorik quasi nebenbei trainiert wird. Bei einer solchen Vorgehensweise sind mindestens 3 Eingangskanäle gleichzeitig beteiligt: der visuelle (Aufnahme der graphischen Zeichenform mit den Augen), der akustische (Lautartikulierung) und der haptische (tastende), dem die Schreibmotorik zumindest sehr nahekommt.
3. Arbeiten Sie möglichst die Lehrinhalte dieser Einführung *vor* dem Einstieg in die aktive und passive Aneignung eines chinesischen

Aufnahme und Speicherung von Informationen
im Langzeitgedächtnis



Zeichenschatzes durch. Denn neben dem erforderlichen Grundlagenwissen erhalten Sie Informationen (z. B. über das Radikalsystem), die ihnen bei der Ausbildung einer Art »roten Fadens« als assoziativer Aufhänger für die spätere Speicherung eines bestimmten Zeichens im Langzeitgedächtnis und für den Abruf der Information behilflich sind.

4. Legen Sie beim Erlernen eines Zeichenschatzes auch immer besonderen Wert auf Informationen, die sich, ausgehend von der graphischen Zeichenstruktur und der originären Bedeutung, in den chinesischen Zeichenlexika oder der westlichen Sekundärliteratur dazu immer wieder finden (siehe Seite 141 ff. und die Bibliographie). Bedenken Sie z. B. bei dem Zeichen 安 *ān* »Ruhe, Stille, Frieden«: Graphisch konstituiert sich das Zeichen aus zwei Komponenten, nämlich der oberen für »Dach« 宀 und der unteren für »Frau« 女. *Frau unter einem Dach* symbolisiert graphisch die Bedeutung des Zeichens für *Stille, Ruhe, Frieden*, wobei hier sicher die Vorstellung zugrunde liegt, daß die Frau auch in einer patriarchalisch strukturierten Gesellschaft (wie sie die chinesische seit alters her ist) das sanfte, ausgleichende Element ist und damit einen wesentlichen positiven Beitrag zur häuslichen Atmosphäre leistet. Eine derartige Vorstellung kann als assoziativer Aufhänger für die effektive Speicherung des Zeichens 安 im Langzeitgedächtnis dienen. Gleiches gilt für das Zeichen 好 *hǎo* »gut«, das aus den Komponenten 女 für »Frau« und 子 für »Kind« besteht (*Frau und Kind zusammen ist »gut«*), wobei hier vor allem auf die Mutterschaft der Frau angespielt wird. Dem Familiennachwuchs im konfuzianischen China kommt von jeher besondere Bedeutung zu.

Mit Hilfe solcher assoziativer Aufhänger, die es für viele chinesische Zeichen gibt, lernen Sie die graphische Struktur, die Aussprache und Bedeutung am effektivsten.

5. Achten Sie beim Erlernen eines Zeichenschatzes immer darauf, daß Sie die notwendigen Informationen zu einem Zeichen vollständig und nur im Zusammenhang lernen. Solche Informationen sind: das lexikographische Ordnungsmerkmal (der Radikal) eines Zeichens, Anzahl der Striche, Aussprache und Bedeutungsfelder. Bei den oben vorgestellten Zeichen wären das folgende Informationen:

Zeichen: 安 Radikal: 宀

Strichzahl: 6 – davon entfallen 3 auf den Radikal 宀 .

Aussprache: *an* im Ersten Ton (*ān*).

Bedeutung: *Ruhe, Stille, Frieden*

Zeichen: 好 Radikal: 女

Strichzahl: 6 – davon entfallen 3 auf den Radikal 女

Aussprache: *nü* im Dritten Ton (*nǚ*)

Bedeutung: *gut, schön*

Eine Berücksichtigung der gehirnfunktionellen Faktoren bzw. eine daran orientierte lernpraktische Vorgehensweise wird ihnen das Erlernen der chinesischen Schrift wesentlich erleichtern.

CHINESISCHE SCHRIFT- UND ZEICHENKUNDE

1. Das ideographische Prinzip der chinesischen Schrift

Um das ideographische Prinzip der chinesischen Schrift verstehen zu können, muß man sich zunächst die Wechselbeziehung zwischen gesprochener Sprache und Schrift verdeutlichen.

1. Das Chinesische¹ ist eine Tonsprache². Mit der Tonhöhe einer Silbe kann sich auch deren Bedeutung (Begriffsinhalt) ändern, so daß z. B. die Silbe *ma* folgende Bedeutungen haben kann:

妈	<i>mā</i>	1. Ton (hoch und eben): Mama
麻	<i>má</i>	2. Ton (steigend): Hanf, Sisal
马	<i>mǎ</i>	3. Ton (fallend und steigend): Pferd
骂	<i>mà</i>	4. Ton (fallend): schimpfen

Ein Chinesisch lernender Deutscher muß also die Töne genau artikulieren (aussprechen) und unterscheiden (verstehen) lernen, da er sonst mißverstanden wird oder selber mißversteht.

2. Das gesprochene Chinesisch verfügt über weniger Lautkombinationen als das Deutsche. So kann z. B. die Silbe *man* im 4. Ton mindestens vier verschiedene Bedeutungen haben:

曼	<i>màn</i> :	anmutig
漫	<i>màn</i> :	unhöflich, respektlos
漫	<i>màn</i> :	überfließen
慢	<i>màn</i> :	langsam

¹ Die nachfolgenden Ausführungen gelten für das Hochchinesische auf der Grundlage des Peking-Dialektes (Mandarin).

² Das Mandarin hat z. B. vier bedeutungsdifferenzierende Töne, in anderen nordchinesischen Dialekten (auch zur Mandaringruppe gehörig) sind dies nur drei. Südliche Dialekte wie z. B. das Hakka oder das Kantonesische haben dagegen bis zu neun bedeutungsdifferenzierende Töne.

Da die Silbe *man* im 4. Ton alle diese verschiedenen Bedeutungen in sich vereinigt, werden mögliche Mißverständnisse nur durch die unterschiedlichen Schriftzeichen ausgeschlossen.

Dieser Aspekt ist wichtig vor allem für das Hörverstehen. Da die Eindeutigkeit in der Zuordnung von Laut und Bedeutung im Chinesischen damit prinzipiell niedriger ist als im Deutschen, muß hier noch viel stärker auf den inhaltlichen Gesamtzusammenhang des Sprechaktes geachtet werden – eine Sensibilität, die erst trainiert werden muß.

3. In der Grammatik kennt das Chinesische weniger Formen als das Deutsche: Deklinations- und Konjugationsmuster sind so gut wie unbekannt; spärlich vorhandene Mittel zum Ausdruck grammatischer Kategorien (z. B. Tempus/Aspekt, Numerus usw.) sowie von grammatischen Relationen (z. B. Attribut, Subjekt, Objekt usw.) sind u. a. Wortstellung von Satzgliedern oder Partikeln. Sehr oft müssen auch hier außersprachliche Kontextbezüge beachtet werden, um zu einem angemessenen Hör- und Leseverständnis zu kommen.

4. Die moderne chinesische Schriftsprache ist auf ein Schriftsystem angewiesen, in dem ein Schriftzeichen einem Begriff entspricht und nicht einem Laut: Das Zeichen »A« repräsentiert im Deutschen einen Laut, aber keinen Begriff, während ein chinesisches Schriftzeichen z. B. für die Silbe *shang* im 4. Ton den Begriff »oben« repräsentiert. Wenn man nun Schriftzeichen in Verbindung mit Begriffen lernen muß, ist der Lernaufwand um vieles größer, weil an den Begriff gebundene Schriftzeichen in ihrem Aufbau naturgemäß viel umfassender und differenzierter sind als Schriftzeichen für Laute. Man muß rd. 3000 Schriftzeichen kennen, um einfache chinesische Texte lesen und verstehen zu können.

Buchstabenschrift
(Deutsch)

Zeichen = Laut

M + e + n + sch

T + a + g

o + b + e + n

Begriffsschrift
(Chinesisch)

Zeichen = Begriff

人 *rén* Mensch

日 *rì* Tag

上 *shàng* oben

In der Buchstabenschrift bestehen die Begriffe »Mensch«, »Tag« und »oben« aus verschiedenen Lautkombinationen. In der Begriffsschrift wird der Begriff im Schriftzeichen »abgebildet«, in der Buchstabenschrift der Laut.

Aus lernpsychologischer Sicht ist einsichtig, daß Angehörige einzelner Nationen und Sprachgemeinschaften physiologisch-anatomisch zwar die gleiche Gedächtnisleistung erbringen können. Im ganzen handelt es sich aber nicht ausschließlich um gedächtnismäßige Leistungen (zum Zwecke der Imitation beispielsweise), sondern noch um viele andere zusätzliche Komponenten, wie z. B. Analyse- und Abstraktionsfähigkeit als Teilmerkmale der kognitiven Intelligenz, die am Spracherwerb entscheidend mit beteiligt sind. Alle Merkmale wirken zusammen, und je nach besonderer Eigenheit der Sprachstruktur wird die eine oder andere Komponente der kognitiven Intelligenz in besonderer Weise zum Tragen kommen. Dies ist je nach Kultur und Gesellschaft unterschiedlich, und der besondere Einsatz der einen oder anderen Komponente wird entsprechend den strukturellen Eigenheiten des sprachlichen Instrumentariums und der kommunikativen Absicht durch Sozialisation und Erziehung in besonderer Weise trainiert.

So sind denn Lernaufwand und Lernproblematik beim Erlernen chinesischer Schriftzeichen für einen westlich geprägten Kulturvertreter wie etwa den deutschen Muttersprachler sicher anders zu beurteilen als für den chinesischen Muttersprachler. Vergleiche dazu auch die Hinweise zur Lernmethode auf S. XI ff.

Was man sich merken sollte

1. Chinesische Schriftzeichen repräsentieren nicht Laute, sondern Begriffe und Bedeutungen.
2. Mit der Tonhöhe einer Silbe ändert sich deren Bedeutung.
3. Da es in jeder Sprache mehr Begriffe als Laute gibt, ist die Anzahl der Schriftzeichen der chinesischen Schrift viel größer als die einer Buchstabenschrift.
4. Für das richtige Hörverstehen ist die Beachtung des inhaltlichen Gesamtzusammenhanges bzw. außersprachlicher Kontextbezüge wichtig.

2. Zur Entwicklung der chinesischen Schrift

Die Anfänge der chinesischen Schrift sind bis in die Shang-Zeit zurück (16.–11. Jh. v. Chr.) nachweisbar, also etwa bis in das 2. vorchristliche Jahrtausend. Archäologische Funde zeigen, daß man Vorformen der Schriftzeichen zur Wahrsagerei und Orakelbefragung auf Schildkrötenpanzer und Tierknochen eingeritzt hat; ebenso waren sie später auf Bronzegefäßen vorhanden.

日	日	日	日	日	日	<i>rì</i>	Sonne/Tag
月	月	月	月	月	月	<i>yuè</i>	Mond/Monat
車	車	車	車	車	車	<i>chē</i>	Wagen
馬	馬	馬	馬	馬	馬	<i>mǎ</i>	Pferd
I	II	III	IV	V	VI		

I Inschrift auf den Orakelknochen der Shang-Zeit, Vorformen der Siegelschrift

II Inschrift auf den Bronzegefäßen der Shang-Zeit bis hin zur Kleinen Siegelschrift

III Kanzleischrift

IV Normalschrift

V Konzeptschrift

VI Kursivschrift

Abbildung 1: Schreibstile der chinesischen Schrift

Auf diesem Entwicklungsstand waren die Schriftzeichen vornehmlich bildliche Darstellungen von Menschen und Tieren. Solche Bilddarstellungen nennt man auch Piktogramme, die im eigentlichen Sinne noch nicht das chinesische Schriftsystem konstituieren, wie wir es

heute vorfinden. Erst spätere Entwicklungen (vgl. dazu Seite 10 ff.) führten zur Konstituierung eines Schriftsystems, das in der Zhou-Zeit (ab 11. Jh. v. Chr.) in seinen wesentlichen Grundzügen bereits voll ausgebildet gewesen sein dürfte. Piktogramme repräsentieren nur eins von sechs Aufbauprinzipien der chinesischen Schriftzeichen.

Erst nachdem das eigentliche Schriftsystem ausgebildet war, kam es zur Entwicklung verschiedener Schreibstile. Diese Schreibstile (*liùtǐ* 六体) konstituieren die 6 Schreibvarianten eines Schriftzeichens, wie sie heute noch in der chinesischen Kalligraphie (*shūfǎ* 书法) üblich sind. Die jeweilige Ausformung war nicht nur von ästhetischen Vorgaben, sondern auch von der jeweiligen Schreibtechnik und den Schreibmaterialien abhängig. Der Pinsel als Schreibgerät ist seit dem 2. Jh. v. Chr. bekannt, und die Erfindung des Papiers wurde um 105 v. Chr. gemacht. Pinsel und Papier ersetzen die vorher benutzten Materialien Bambusstreifen und Griffel.

Die einzelnen Schreibstile in ihrer historischen Ausformung sind:

1. *Dàzhuàn* (大篆) oder die »Große Siegelschrift«, die in der Zhou-Zeit entwickelt wurde und von etwa 800–220 v. Chr. in Gebrauch war. Dieser Schreibstil wird noch heute auf den Dokumentenstempeln benutzt, die in Ostasien einer rechtsverbindlichen Unterschrift entsprechen.
2. Unter der Qin-Dynastie (221–207 v. Chr.) wird die »Große Siegelschrift« durch die sogenannte »Kleine Siegelschrift« *xiǎozhuàn* (小篆) abgelöst.
3. Gegen Ende der Qin-Dynastie, etwa um 200 v. Chr., entwickelt sich ein neuer Schreibstil, nämlich der Schreibstil *lìshū* (隶书), der in der nachfolgenden Han-Dynastie (206 v. Chr. – 220 n. Chr.) in Anwendung kam und sich aus dem *xiǎozhuàn*-Stil als Kanzleischriftduktus entwickelt hat.
4. Ästhetisch und schreibtechnisch besonders anspruchsvoll ist die ebenfalls in der Han-Zeit entwickelte »Gras- oder Vollkursivschrift« *cǎoshū* (草书), die man als »kursorische Schnellschrift« bezeichnen kann.
5. Mit Einführung der Holzblockdrucktechnik (ab dem 10. Jh.) hat sich der Schreibstil *kǎishū* (楷书) als sogenannte »Normalschrift« etabliert, wie er auch heute noch üblich ist und vor allem im Druck Verwendung findet.

6. Die handgeschriebene Variante des *kǎishū*-Stils ist die eher kursiv verlaufende Richtung des *xíngshū*-Schreibstils (行书), die etwa seit 220 n. Chr., also seit Ende der Han-Zeit, in Gebrauch ist. Sie hatte sich aus einem anderen Schreibstil, der *sòngshū*-Richtung (宋书), entwickelt, der etwa zeitgleich mit dem *kǎishū*-Schreibstil aufkam.

Aus heutiger Sicht handelt es sich – was den allgemeinen Gebrauch dieser Schreibstile in der schriftlichen Kommunikation angeht – mit Ausnahme des *kǎishū*- und des *xíngshū*-Stils um solche mit künstlerisch-kalligraphischem Funktionswert. Die »Große Siegelschrift« *dàzhuàn*, weitgehend mit ihrer historischen Vorläuferform *gǔwén* (古文) identisch, ist auch als »Schrift des Altertums« bekannt. Einen optischen Eindruck über die »Große Siegelschrift« in einem zusammenhängenden Text vermittelt Abbildung 2; rechts daneben steht der entsprechende chinesische Text in dem üblichen Schreibstil *kǎishū*.

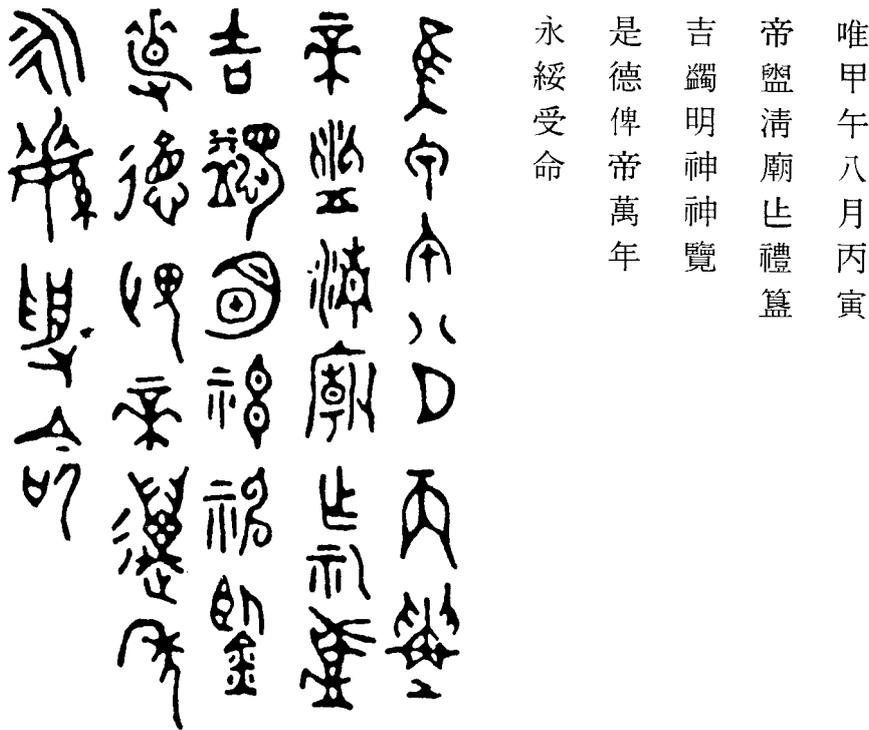


Abbildung 2: Große Siegelschrift in einem zusammenhängenden Text

Welche ästhetische Wirkung die Verwendung in der Kalligraphie haben kann, zeigt Abbildung 3:

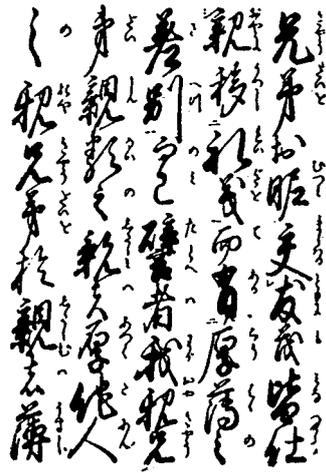


Abbildung 3: Grasschrift-Schreibstil (*cǎoshū*)

In der hier gezeigten Textvorlage sind chinesische Schriftzeichen jedoch mit den Silbenzeichen aus dem japanischen Silbenalphabet Hira-gana kombiniert. Diese Vorlage stammt aus einem japanischen Text, dessen chinesischer Teil im *cǎoshū*-Schreibstil geschrieben ist (aus dem Koko-Orai »Weg der Kindesliebe«, hrsg. von C. VALENZIANI, Florenz 1878, S. 11).

Die Schriftzeichenentwicklung ist deutlich von den kalligraphischen Schreibstilen zu unterscheiden. Abbildung 1 zeigt die Entwicklung der einzelnen Schriftzeichenformen, die weitgehend auch den jeweiligen kalligraphischen Schreibstilen entsprechen. Diese haben aber einen primär künstlerisch-ästhetischen Wert, von dem die geschichtliche Entwicklung der Schriftzeichenformen zu unterscheiden ist. So ist der Terminus »Große Siegelschrift« *dàzhuàn* eher die Bezeichnung eines heute bekannten kalligraphischen Schreibstils, während der Terminus *gǔwén* für denselben Schreibstil den entwicklungsgeschichtlichen Aspekt hervorhebt.

Man kann sich dies noch einmal konkret verdeutlichen, indem man die unterschiedliche Terminologie für den jeweiligen Schreibstil zum einen aus kalligraphischer und zum anderen aus entwicklungsgeschichtlicher Perspektive nebeneinander aufführt:

Kalligraphischer Aspekt	Entwicklungsgeschichtlicher Aspekt
1. <i>zhuànshū</i> (Große und Kleine Siegelschrift; <i>zhuànshū</i> ist Sammelbegriff)	1. Große Siegelschrift (<i>dàzhuàn</i>)
2. <i>lìshū</i> (Kanzleischrift)	2. Kleine Siegelschrift (<i>xiǎozhuàn</i>)
3. <i>xíngshū</i> (Halbkursivschrift)	3. Kanzleischrift (<i>lìshū</i>)
4. <i>cǎoshū</i> (Vollkursivschrift)	4. Vollkursivschrift (<i>cǎoshū</i>)*
5. <i>kǎishū</i> (Normalschrift)	5. Normalschrift (<i>kǎishū</i>)
	6. Halbkursivschrift (<i>xíngshū</i>)
* Auch »Grasschrift«	

Tabelle 1: Kalligraphische und entwicklungsgeschichtliche Aspekte der sechs Schreibstile

Wie man sieht, ist das Ordnungsprinzip jeweils ein anderes: Der entwicklungsgeschichtliche Aspekt berücksichtigt die Chronologie der Entstehung und die Herleitung eines Schreibstils aus einem anderen, soweit eine solche Weiterentwicklung vorliegt (*xiǎozhuàn* entwickelte sich aus *dàzhuàn* usw.). Für kalligraphische Zwecke sind eher Formübereinstimmungen und -parallelen bzw. -abweichungen als Ordnungsprinzip denkbar; Große und Kleine Siegelschrift werden zu einem Schreibstil zusammengefaßt; in der Reihenfolge ist der chronologische Aspekt nicht mit berücksichtigt.

Was man sich merken sollte

1. Historisch hat sich die chinesische Schrift aus Bilddarstellungen von konkreten Objekten wie Menschen, Tieren usw. entwickelt. Dies sind historische Anfänge der Schriftformen aus der Zeit der Shang-Dynastie (16.–11. Jh. v. Chr.).
2. Das eigentliche Schriftsystem, dessen Komponenten nicht nur Piktogramme sind, ist erst gegen Ende der Zhou-Zeit (ab 207 v. Chr.) feststellbar.

3. In der Folgezeit haben sich – bedingt auch durch veränderte Materialien und Schreibtechniken – verschiedene Schreibstile entwickelt.
4. In der chinesischen Kalligraphie finden heute vor allem die folgenden Schreibstile Anwendung:

zhuànshū,

lìshū,

xíngshū,

cǎoshū,

kǎishū.

3. Über den Aufbau chinesischer Schriftzeichen

(*liùshū* 六书)

Wenn man die Bilddarstellungen (Piktogramme) als die Anfänge der chinesischen Schrift betrachtet, muß es einleuchten, daß diese noch nicht die Anforderungen, die man an eine Schrift stellt, voll erfüllen. Zum einen gibt es Bedeutungen, wie z. B. »gut«, »schlecht«, »Krankheit«, die sich nicht hinreichend deutlich in Form konkreter Objekte quasi zeichnerisch darstellen lassen: So kann man ein Haus zeichnerisch abbilden, den Begriff »Krankheit« jedoch in seiner allgemeinen Bedeutung in Form eines konkreten Objektes auf keinen Fall. Zum anderen kann man mit Hilfe solcher Bilddarstellungen nicht alle Begriffe und noch nicht einmal die Species innerhalb einer Gattung (Klasse) konkreter Objekte (z. B. die Species der Amsel vs. Species der Drossel aus der Gattung der Vögel) begriffsgenau und bei wiederholtem Vorkommen im Text schnell und effektiv darstellen. (Eine genaue Bilddarstellung dieser Species würde viel zu lange dauern.) Darüber hinaus müssen Bilddarstellungen zumindest Mitteilungscharakter haben, denn isoliert vorkommend stellen sie zwar eine Abbildung, aber keine Mitteilung mit kommunikativem Wert dar wie in der gesprochenen Sprache. Bei der Verwendung einer Bildschrift (Piktogramme) wie auf den Tierknochen und Schildkrötenpanzern der Shang-Zeit zu Aufzeichnungszwecken religiösen Inhalts, wird man erwartungsgemäß einen vergleichsweise geringen Zeichenvorrat feststellen können. Für andere Zwecke ist jedoch die Bildschrift allein wegen ihrer oben erwähnten Unfähigkeit zur Darstellung eher abstrakter Begriffskonzepte nicht geeignet.

Bei der Begriffsschrift sind also Erweiterungen des piktographischen Schriftprinzips nötig, deren tatsächliche Entwicklung auch von äußeren kulturgeschichtlichen Kriterien der betreffenden Sprach- und Kulturgemeinschaft abhängig ist.

Ein weiterer Schritt einer kulturgeschichtlich zunehmenden Abstraktionsstufe auch in der Begriffsschrift wäre die Entwicklung von Ideogrammen. Ideogramme sind Zeichen, die nicht ein konkretes Objekt zeichnerisch repräsentieren, sondern vorzugsweise solche abstrakten Begriffsinhalte, die sich piktographisch entweder überhaupt nicht oder

nur sehr unvollkommen darstellen lassen. Diese Ideogramme können nun ein eher abstraktes Begriffskonzept symbolisch in Form eines Schriftzeichens repräsentieren, das optische Assoziationen für den Betrachter analog zu der darzustellenden Idee aufweist. Ein Beispiel soll dies verdeutlichen:

Will man die Begriffe »oben« oder »unten« repräsentieren, so ist dies im Rahmen einer konkreter Objektabbildung nur schwerlich möglich. Man benötigt daher sinnbildliche Darstellungen, die wiederum *keine* konkreten Objektabbildungen sind.

Das chinesische Ideogramm für *shàng* »oben« ist: 上

Das chinesische Ideogramm für *xià* »unten« ist: 下

Man kann feststellen, daß das Ideogramm für *xià* ein »umgekehrtes *shàng*« ist.

Die kommunikativen Bedürfnisse zur Bezeichnung von konkreten Objekten, abstrakten Begriffen und Sachverhalten erweitern sich natürlich im Verlauf der kulturellen Entwicklung und mit der Wahrnehmung vielfältiger Umweltphänomene, -zustände und -prozesse. So wird es z. B. nicht mehr darum gehen, einen Vogel schlechthin als solchen zu bezeichnen, sondern die Gattung, zu der dieses Individualexemplar (Amsel, Drossel, Fink, . . .) gehört. Dafür erweist sich die Entwicklung von Piktogrammen und Ideogrammen allein nicht als ausreichend. Folglich wird es um die Entwicklung weiterer Komponenten im Rahmen einer Begriffsschrift gehen müssen.

Denkbar wäre eine schriftliche Lautabbildung des betreffenden Begriffs in Form einer Silben- oder Buchstabenschrift. Dies setzt aber einen weiteren Grad an Abstraktion vom konkret piktographisch-ideographischen Schriftprinzip voraus, wonach das/die Zeichen für einen Begriff nicht mit einem jeweiligen Begriffsinhalt direkt, sondern mit dem/den in der gesprochenen Sprache entsprechenden Laut/Lauten assoziiert wird/werden.

Für die höhere Entwicklungsstufe einer Begriffsschrift sind auch Kombinationen einzelner elementarer, noch nicht zusammengesetzter Schriftzeichen denkbar, die – beispielsweise als Ideogramme – einen neuen Begriff repräsentieren. Solche Schriftzeichenkombinationen können – zumindest in der chinesischen Schrift – aus jeweils mindestens einem Ideogramm und einem Piktogramm oder aus zwei Ideogrammen usw. bestehen. Im Falle zusammengesetzter Schriftzeichen ist es aber

auch denkbar, daß eine Komponente insofern einen Lautwert hat, als hier die Aussprache des Grundzeichens zugrunde gelegt wird, die mit der des zusammengesetzten Schriftzeichens identisch ist.

In der Tat sind die hier zunächst eher allgemein vorgetragenen Gesichtspunkte zum Prinzip und Aufbau der chinesischen Schrift in der einen oder anderen Weise berücksichtigt worden. Die bisher angestellten Überlegungen sollten die Gründe und Ursachen andeuten, die zur Manifestierung derartiger Aufbauprinzipien im Entwicklungsverlauf dieser Schrift geführt haben. Darauf wird im folgenden detaillierter einzugehen sein.

Die sechs hier aufgeführten Prinzipien, nach denen die Schriftzeichen gebildet werden, stammen nach chinesischer Tradierung bereits aus der Zeit der Zhou-Dynastie (vgl. JENSEN, S. 158).

1. Das erste Prinzip wird durch die bereits erwähnten *Piktogramme* repräsentiert (象形 *xiàngxíng*). Beispiele:

<i>zǐ</i>	Kind	子	<i>rì</i>	Sonne/Tag	日
<i>mù</i>	Baum, Holz	木	<i>yuè</i>	Mond/Monat	月
<i>rén</i>	Mensch	人	<i>shǒu</i>	Hand	手

Betrachtet man ihre Vorformen aus der Zeit der Großen Siegel-schrift, wird man den piktographischen Charakter noch sehr deutlich erkennen können. Beispiel:

<i>rì</i>	Sonne/Tag	
-----------	-----------	---

2. *Ideogramme* oder *Symbolzeichen* (指事 *zhǐshì*), die einen abstrakten Begriff, einen Zustand oder eine Handlung usw. repräsentieren. Dazu lassen sich folgende Beispiele anführen:

<i>yán</i>	reden, Wort	言
------------	-------------	---

Bei diesem Ideogramm kann man sich einen Mund (口) mit ausströmendem Atem (≡) vorstellen.

<i>zhōng</i>	Mitte	中
--------------	-------	---

Bei diesem Ideogramm kann man sich einen Pfeil (丨) mit Scheibe (口) vorstellen.

Das nachstehende Ideogramm stellt ein Fähnchen zum Abwinken dar.

wù nicht/(+ Verbot): 勿

3. *Zusammensetzungen* (会意, *huìyì*). Hier sind mindestens zwei Möglichkeiten zu unterscheiden:

a. *Zusammensetzungen*, in denen ein und dasselbe chinesische Schriftzeichen mindestens zweifach vorkommt und einen neuen Begriff ideographisch repräsentiert. Beispiele:

lín Wald 林 zweimal 木 mù Baum

zī Zwillinge 孖 zweimal 子 zǐ Kind

b. *Zusammensetzungen*, in denen es mindestens zwei verschiedene Schriftzeichen gibt. Beispiele:

dōng Osten 東 (klassische Schreibweise)

Die Sonne (日) ist hinter einem Baum (木), was eine assoziative Anspielung auf die Himmelsrichtung ist, wo die Sonne aufgeht (im Osten nämlich).

míng hell 明 Sonne (日) und Mond (月)

cǎi pflücken 采 Krallen (爪) über einem Baum (木)

4. *Ideographische Zeichen* (转注 *zhuǎnzhù*), die aus einer graphischen Umkehrung entstanden sind (*zhuǎnzhù*: »erklärende Darstellung in umgekehrter Richtung«). Die Anzahl der nach diesem Prinzip gebildeten Schriftzeichen ist gering. Dazu seien die folgenden Beispiele angeführt:

zhèng aufrichtig, richtig 正 aus fá mangeln, müde 乏

sī führen 司 gegenüber hòu hinten 后

shàng oben 上 xià unten 下

Dieses Schriftprinzip ist insofern ideographisch, als hier gewisse antithetische Begriffsassoziationen abgebildet werden.

5. *Lautlich übereinstimmende Zeichen* (谐声 *xiéshēng*). Schriftzeichen, die zu dieser Kategorie gehören, wurden vor allem während der Zeit

der Han-Dynastie (206 v. Chr. – 220 n. Chr.) geschaffen. Während die bisher erwähnten Kategorien einer reinen Begriffsschrift entsprechen, haben die Schriftzeichen der *xiéshēng*-Kategorie zumindest teilweise eine lautliche Komponente, d. h., daß zumindest eine Komponente dessen Aussprache in Form eines gegebenen Lautkomplexes auf die eine oder andere Weise repräsentiert. Wohlgedenkt: Es wird weiterhin ein Lautkomplex und nicht unbedingt ein einzelner Laut, wie etwa in der Buchstabenschrift, repräsentiert. Insofern ist die Beziehung *Laut – Schriftzeichen – Begriff* wie im Falle der vorher erwähnten Kategorien die gleiche.

Schriftzeichen dieser Kategorie bestehen aus mindestens zwei Komponenten – nämlich einer bedeutungshinweisenden (semantischen) und einer lautlichen (phonologischen).

Der semantische Teil ist gewöhnlich der *Radikal*, unter dem das betreffende Schriftzeichen in chinesischen Lexika angeführt ist (eine alphabetische Anordnung wie z. B. bei der lateinischen Buchstabenschrift ist ja bei der chinesischen Begriffsschrift nicht möglich).

Die semantische Komponente eines solchen Schriftzeichens nennen wir *Significum*, die lautliche Komponente eines solchen Zeichens nennen wir *Phoneticum*. Beispiele:

bǐng glänzend 炳

Dieses Schriftzeichen läßt sich wie folgt analysieren:

<i>Phoneticum</i>	<i>Significum</i>
<i>bǐng</i> 丙	<i>huǒ</i> 火
Der dritte der zehn Himmelsstämmen	Feuer

Hier weist das Significum auf etwas Helles hin, so daß der Laut *bǐng* mit dem entsprechendem Begriff »glänzend« assoziiert wird.

	<i>Phoneticum</i>	<i>Significum</i>
<i>fán</i> 钒	<i>fán</i> 凡	<i>jīn</i> 钅 (金)
Vanadium	gewöhnlich	Gold, Metall

Das Significum 钅 weist auf die Gattung der Metalle hin und assoziiert den Laut *fán* (凡) mit einem Element dieser Klasse, nämlich dem Vanadium.

	<i>Phoneticum</i>	<i>Significum</i>
<i>fēi</i> 扉	<i>fēi</i> 非	<i>hù</i> 户
Torflügel	Unrecht	Tor

Ebenfalls ist es hier wieder das Significum *hù* (户), das den durch *fēi* (扉) repräsentierten Laut mit dem entsprechenden Begriff »Torflügel« assoziiert.

Das Phoneticum hat hier *Rebuscharakter*, der darin besteht, daß sich die Assoziation bei einem Schriftzeichen wie z. B. *fēi* (非), das in erster Linie ja auch ein ideographisches Zeichen ist, von dem damit verbundenen Begriffsinhalt löst und hier lediglich eine Lautsequenz für gleichlautendes *fēi* (扉) darstellt, also seinen bedeutungstragenden Charakter verliert bzw. aufgibt. Die semantische Assoziation wird hier über das jeweilige Significum vermittelt.

Es ist nun keinesfalls so, daß derartige Übereinstimmungen in jedem Fall widerspruchsfrei belegbar wären. Man geht ja vom gegebenen synchronen Sprachzustand des Chinesischen in seiner lautlichen Form aus; die Schriftzeichen sind aber zum großen Teil vor und während der Han-Zeit entstanden, als ein ganz anderes phonologisches System vorgelegen haben muß. Während sich die Laut-Bedeutungs-Korrelation im Laufe der chinesischen Sprachgeschichte in der gesprochenen Sprache zwangsläufig immer wieder gewandelt hat, ist dies für die Schriftzeichen nicht unbedingt der Fall gewesen. Aus synchroner Sicht gibt es daher eine ganze Reihe von Fällen, in denen der lautliche Zusammenhang der Phoneticum-Komponente mit der Aussprache des gesamten Schriftzeichens nicht immer vollständig gegeben ist:

a. Der Laut des Phoneticums stimmt mit dem Laut des Gesamtschriftzeichens nur im Auslaut überein. Beispiele:

<i>Schriftzeichen</i>	<i>Phoneticum</i>	<i>Significum</i>
<i>dòng</i> 洞 Loch, Höhle	<i>tóng</i> 同 gleich	<i>shuǐ</i> 氵 (水) Wasser
<i>kān</i> 刊 drucken	<i>gān</i> 干 Schild	<i>dāo</i> 刀 (刀) Messer

tīng 厅	dīng 丁	chǎng 厂
Halle	Erwachsener	Fabrik, Werk

In diesem Fall variieren die Anlaute, während die Auslaute übereinstimmen (vgl. dazu Seite 41 ff.).

b. An- und Auslaut des Phonicums stimmen mit denen des Gesamtschriftzeichens zwar überein, variieren aber im Ton. Beispiele:

<i>Schriftzeichen</i>	<i>Phonicum</i>	<i>Significum</i>
gōng 供 liefern	gòng 共 gemeinsam	rén 亻 ¹ (人) Mensch
gū 姑 Schwester des Vaters	gǔ 古 Altertum	nǚ 女 Frau
jià 架 Gestell, Gerüst	jiā 加 plus	mù 木 Baum

c. Der Auslaut des Phonicums ist nur teilweise mit dem des Gesamtschriftzeichens identisch, während sich die jeweiligen Anlaute unterscheiden oder auch nicht. Beispiele:

<i>Schriftzeichen</i>	<i>Phonicum</i>	<i>Significum</i>
xuǎn 选 auswählen	xiān 先 Vorfahr	zǒu 辵 ² zu Fuß gehen
jiǎn 奸 hinterlistig, heimtückisch	gān 干 Schild	nǚ 女 Frau
kā 咖 (erste Silbe von kāfēi »Kaffee«)	jiā 加 plus	kǒu 口 Mund

¹ 亻 ist eine Schreibformvariante von 人 und kommt nur in zusammengesetzten Schriftzeichen vor.

² 辵 ist eigentlich eine Schreibformvariante des klassischen Radikals 辵 und kommt nur in zusammengesetzten Schriftzeichen vor. In modernen Zeichenlexika der VR China ist 辵 ein eigenständiger Radikal.

d. An- und Auslaut des Phoneticums stimmen nicht mit denen des Gesamtschriftzeichens überein. Beispiele:

<i>Schriftzeichen</i>	<i>Phonicum</i>	<i>Significum</i>
é 俄 plötzlich	wǒ 我 ich, selbst	rén 人 ¹ (人) Mensch
é 娥 fein geschwungene Augenbraue	wǒ 我 ich, selbst	nǚ 女 Frau
è 恶 Übeltat	yà 亚 zweitrangig	xīn 心 Herz

e. Zu unterscheiden sind weiterhin solche Fälle, in denen es durch die Schriftreform in der VR China bedingt (vgl. Seite 51 ff.), zu einer Nicht- oder nur annähernden Korrespondenz zwischen dem Lautkomplex des Phoneticums und dem des Gesamtschriftzeichens kam. *xuǎn* (选) ist ein solcher Fall: Dieses Zeichen ist verkürzt; in der entsprechenden Langzeichenform wird es 選 geschrieben. Eine Analyse dieser Langzeichenform sieht wie folgt aus:

<i>Schriftzeichen</i>	<i>Phonicum</i>	<i>Significum</i>
<i>xuǎn</i> 選	sì 巳	<i>gòng</i> 共
auswählen	der sechste der zwölf Himmelsstämme	gemeinsam

Keine der Komponenten hat in der Langzeichenform offensichtlich eine Phonicumfunktion, in der Kurzzeichenform ist dies hingegen zumindest annähernd der Fall.

¹ 人 ist eine Schreibformvariante von 人 und kommt nur in zusammengesetzten Schriftzeichen vor.

Das Phonetikum eines Gesamtschriftzeichens kann im Verhältnis zum Significum an verschiedenen Stellen stehen.

Stellung des Phonicums im Verhältnis zum Significum	Schriftzeichen	Analyse	
		Phonicum	Significum
1. Phonicum oberhalb vom Significum	<i>xuǎn</i> auswählen 选	<i>xiān</i> Vorfahr 先	<i>zǒu</i> zu Fuß gehen 辶 (辵) ¹
2. Phonicum unterhalb vom Significum	<i>fēi</i> Torflügel 扉	<i>fēi</i> Unrecht 非	<i>hù</i> Tor 户
3. Phonicum links vom Significum	<i>kān</i> drucken 刊	<i>gān</i> Schild 干	<i>dāo</i> Messer 刂 (刀)
4. Phonicum rechts vom Significum	<i>gū</i> Schwester des Vaters 姑	<i>gǔ</i> Altertum 古	<i>nǚ</i> Frau 女
5. Phonicum innerhalb des Significums	<i>yuán</i> Garten 园	<i>yuán</i> anfänglich 元	<i>wéi</i> eingezäuntes Gebiet 囗

Daraus folgt, daß analog auch das Significum oberhalb, unterhalb, rechts oder links oder innerhalb des Phonicums stehen könnte. Die jeweilige Stellung ist im Einzelfall willkürlich geregelt; generelle Regeln sind nur sehr schwer und dann auch nur mit geringer Repräsentativität feststellbar.

¹ 辵 ist eine Schreibformvariante des klassischen Radikals 辵 und kommt nur in zusammengesetzten Schriftzeichen vor.

6. Diese Kategorie chinesischer Schriftzeichen ist die der *Lautentlehnungen* (假借 *jiǎjiè*), die im Gegensatz zu den vorher genannten Kategorien einen rein rebusartigen Charakter haben. In diesem Fall ist der ideographische Charakter des betreffenden Schriftzeichens vollständig verloren gegangen. Beispiel:

zú 足

1. Fuß; 2. genügend, genug, ausreichend, wohlhabend

Bei *zú* »Fuß« hat 足 ideographischen Charakter, bei *zú* »genügend« aber reinen Rebuscharakter.

Solche Fälle sind relativ selten, weil sie nicht nur dem ideographischen Grundcharakter der chinesischen Schrift widersprechen, sondern wegen der relativen Lautarmut des Chinesischen vor allem eine semantische Zeichenkomponente für die Verwendung in der schriftlichen Kommunikation benötigen.

Was man sich merken sollte

1. Den Aufbauprinzipien der chinesischen Schrift entsprechend lassen sich die Schriftzeichen in 6 verschiedene Kategorien einteilen: *Piktogramme* (1), *Ideogramme* (2), *kombinierte Ideogramme* (3), *antithetische Ideogramme* (4), *Significum-Phoneticum-Kombinationen* (5) und *Rebusträger* (6).
2. Nur wenn man diese 6 Aufbauprinzipien zusammennimmt, kann man das chinesische Schriftsystem vollständig beschreiben.
3. Nach der Significum-Komponente (Radikal) werden die Schriftzeichen in einem chinesischen Lexikon angeordnet.
4. Welches Aufbauprinzip vorliegt bzw. zu welcher Kategorie ein bestimmtes Schriftzeichen gehört, kann nur nach einer Analyse des einzelnen Schriftzeichens entschieden werden.

Übungen

Übersicht über den Lernstoff und die entsprechenden Übungsabschnitte

Themen der Lerneinheiten 1-10		Korrespondierendes Übungspensum
Thema	Lerneinheit	Übung Nr.
Das ideographische Prinzip der chinesischen Schrift	1	Übung 1
Zur Entwicklung der chinesischen Schrift	2	Übung 2
Aufbau chinesischer Schriftzeichen	3	Übung 3
Grundstriche: Schreibrichtung und Strichfolge	4	Übung 4
Wiederholung	1-4	Übung 5
Anordnung der Komponenten chinesischer Schriftzeichen	5	Übung 6
Radikale als Komponenten chinesischer Schriftzeichen	6	Übungen 7-9
Schreibformvarianten von Radikalen	6	Übung 10
Erschließen unbekannter Schrift- zeichen in einem Zeichenlexikon	6	Übungen 11-14
An- und Auslaute im Chinesischen	7	Übung 15
Transkriptionssysteme	8	Übung 16
Schriftreform	9	Übung 17
Lexikographische Hilfsmittel	10	Übung 18

Übung 1

Grundlagen und Aufbau der chinesischen Schrift

Bearbeiten Sie die folgenden Aufgaben:

1. Die chinesische Schrift ist eine _____schrift, in der chinesische Zeichen Begriffe/Laute repräsentieren.
2. Die lateinische Schrift ist eine _____schrift, in der die Schriftzeichen Begriffe/Laute repräsentieren.
3. Im modernen Chinesisch gibt es viele gleichlautende Wörter mit unterschiedlichen Bedeutungen, die nur an Hand der Schriftzeichen/Töne genau unterschieden werden können.
4. Für das Erlernen der chinesischen Schrift ist ein größerer/weniger Gedächtnis-, Zeit- und Lernaufwand notwendig als beim Erlernen der lateinischen Schrift.
5. Wieviele chinesische Schriftzeichen muß man mindestens passiv in Aussprache und Bedeutung beherrschen, um einen leichteren Text allgemeinen Inhalts lesen und verstehen zu können?
 - zwischen 500 und 1000 Schriftzeichen
 - zwischen 2500 und 3000 Schriftzeichen
 - mehr als 10000 Schriftzeichen

Übung 2

Zur Entwicklung der chinesischen Schrift

Beantworten Sie die folgenden Fragen:

1. Wie nennt man jenen Schreibstil, aus dem sich die heutige Form der Schriftzeichen ursprünglich entwickelt hat?
2. Welche Schreibstile sind vor allem heute in Gebrauch und dienen nicht nur künstlerisch-ornamentativen Zwecken?
3. Welche Schreibmaterialien haben die Entwicklung der verschiedenen Schreibstile der Schrift entscheidend mit beeinflußt?
4. Welche Schreibstile sind seit Ende der Han-Zeit (220 n. Chr.) bis heute in Gebrauch?

5. Nennen Sie mindestens noch eine weitere Sprache, die mit dem Chinesischen zwar nicht verwandt ist, die aber chinesische Schriftzeichen übernommen hat.
6. Was ist der Unterschied zwischen dem *cǎoshū* (草书)- und dem *kǎishū* (楷书)-Schreibstil?

Übung 3

Aufbau chinesischer Schriftzeichen

Beantworten Sie die folgenden Fragen:

1. Ist eine reine Wortbildschrift (Piktogramme) völlig ausreichend zur graphischen Darstellung *aller* Begriffe einer Sprache?
 Ja Nein
2. Welche Begriffe kann man z. B. nicht durch Piktogramme darstellen? Führen Sie einige Beispiele aus dem Deutschen an!
3. Welches sind die 6 Kategorien chinesischer Schriftzeichen? Nennen Sie ihre *deutschen* und ihre *chinesischen* Namen!

a. _____ b. _____
c. _____ d. _____
e. _____ f. _____
4. Was ist der Unterschied zwischen *Piktogrammen* und *Ideogrammen* in der chinesischen Schrift? Definieren Sie diese Begriffe an Hand des jeweiligen Darstellungsprinzips!
5. Welche Arten von Ideogrammen gibt es in der chinesischen Schrift?
6. Sind zusammengesetzte Schriftzeichen, die aus jeweils einem *Phoneticum* und einem *Significum* bestehen,
 Piktogramme Ideogramme keines von beiden?

Lösungen

Übung 1

1. Begriffsschrift; Begriffe
2. Buchstabenschrift; Laute
3. Schriftzeichen
4. ein größerer
5. zwischen 2500 und 3000 Schriftzeichen

Übung 2

1. *kǎishū*-Schreibstil
2. *kǎishū*-/*xíngshū*-Schreibstil
3. Holzblockdrucktechnik, Erfindung des Papiers, Pinsel als Schreibgerät
4. *kǎishū*, *cǎoshū*, *xíngshū*, *lishū*
5. Koreanisch/Japanisch
6. Die einzelnen Schriftzeichenformen sind im *cǎoshū*-Schreibstil nicht mehr so klar erkennbar wie im *kǎishū*-Schreibstil.

Übung 3

1. Nein
2. z. B. Begriffe wie »stark«, »blau«, usw.
3. a) *xiàngxíng* (Piktogramme), b) *zhǐshì* (Ideogramme), c) *huìyì* (symbolische Zusammensetzungen), d) *zhuǎngzhù* (aus einer graphischen Umkehrung entstandene Ideogramme), e) *xiéshēng* (lautlich übereinstimmende Zeichen), f) *jiǎjiè* (Lautentlehnungen).
4. Piktogramme sind bildhafte Darstellungen, Ideogramme ideen-symbolhafte Darstellungen ihrem graphischen Abbildungscharakter nach.
5. Einfache und zusammengesetzte Ideogramme sowie Ideogramme mit Phoneticum (im Einzelfall).
6. Ideogramme oder keines von beiden.

DER AUTOR



MUHAMMAD WOLFGANG G. A. SCHMIDT, Jg. 1950, Studium der Linguistik. Sinologie, Afrikanistik, Germanistik, Anglistik, Traditionellen Chinesischen Medizin, Religionswissenschaft und Theologie an in- und ausländischen Universitäten. Langjährige Lehr- und Forschungserfahrung als Lecturer und Professor an universitären Einrichtungen in Fernost, Afrika, den USA und Europa. Zahlreiche Veröffentlichungen zu seinen Lehr- und Forschungsgebieten. Heute ist Schmidt Präsident des International Faith Theological Seminary and University College (IFTS), an dessen Sprachwissenschaftlicher Abteilung in Zusammenarbeit mit dem Computer Department des IFTS auch die multimediale Begleit-CD-ROM zur Neu-Herausgabe dieses Werkes im [viademica.verlag-berlin](http://viademica.verlag-berlin.de) erarbeitet wurde. Schmidt ist außerdem Arbeiterpriester der Christian Missionary Anglican Communion (CMAC) im Bischofsrang sowie als Primas der CMAC für Europa der offizielle Repräsentant dieser Kirche dort.

DAS BUCH

Als Einführung für Anfänger im Sinologiestudium und alle an China und seiner Kultur Interessierten konzipiert, vermittelt dieser Band in zehn Lerneinheiten grundlegend und praktisch anwendbare Kenntnisse über die chinesische Schrift. Zahlreiche Übungen dienen der Wiederholung und Anwendung des Erlernten, Lösungen erleichtern das Selbststudium. Lernziel ist neben der eigenständigen Benutzung chinesischer Wörterbücher und Zeichenlexika die Fähigkeit zur Unterscheidung von Kurz- und Langzeichen sowie die Beherrschung gängiger lateinischer Umschriften.  Dieses Buch vermittelt die Voraussetzungen für das Erlernen der chinesischen Schrift; ein Wissen, mit dem man Schriftzeichen in einschlägigen Lexika nachschlagen, verschiedene grafische Formen für dasselbe Zeichen (zum Beispiel Kurz- und Langzeichen) unterscheiden oder mit den nicht immer einfachen Fragen der lateinischen Umschrift für chinesische Begriffe und Termini in westlichen Sprachen umgehen kann. Wichtige Hinweise zur Lerntechnik gehen dem Hauptteil des Buches voraus.



ISBN 978-3-937494-45-6 | [viademica.verlag-berlin](http://viademica.verlag-berlin.de) 2007